

A photograph of a man in a black clerical robe with his hands on a woman's head in a church setting. The man is looking down at the woman, and she is looking down. The background shows other people in a church setting with wood-paneled walls and a warm light fixture.

„Wie soll ich das denn auch noch schaffen?“

Gedanken zu Versuchungen und Stärkungen

**Predigtimpulse zu Lukas 22,31-34
für einen Gottesdienst am 17. Februar 2013
1. Sonntag in der Passionszeit: Invokavit**



Inhalt

Grußwort	1
Zum Geleit	3
Exegese und Folgerungen von Lukas 22, 31-34: „Wir brauchen die Fürbitte, dass unser Glaube nicht aufhört.“ Gedanken über Versuchungen, Stärken und Schwächen	4
Blitzlichter: Was greift unseren Glauben heute an? Bei uns und in verschiedenen Ländern Kurze Berichte und Situationsanalysen	6
„Wer stärkt wen in der Diaspora-Arbeit?“ Erfahrungen aus der Diaspora-Arbeit aus unterschiedlichen Perspektiven	7
Kollektenabkündigung für den 1. Sonntag in der Passionszeit (Invokavit), 17.2.2013	9
Tagesgebet und Fürbitten	10
Informationen und Hinweise	11



Haus kirchlicher Dienste

„Wie soll ich das denn auch noch schaffen?“

Gedanken zu Versuchungen und Stärkungen

Predigtimpulse zu Lukas 22, 31-34 für einen Gottesdienst am 17. Februar 2013,
1. Sonntag in der Passionszeit: Invokavit

Herausgeber: Diasporakammer der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: Arbeitsfeld Kirche in Europa im Haus kirchlicher Dienste,
Lars-Torsten Nolte (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Magdalena Tiebel-Gerdes in Zusammenarbeit mit Laura Do Santos, Daniel Meyer Do Santos, Hartmut Giesecke von Bergh, Heinrich Lesinski, Andreas Siemens und Luise Wolfram

Titelbild: Segnung bei einem Gottesdienst in Zapszony (Ukraine), Foto: Heinrich Lesinski

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 265, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-689 **Fax:** 0511 1241-974

E-Mail: nolte@kirchliche-dienste.de

Internet: www.kirchliche-dienste.de

Satz und Layout: Christiane Rettig, Haus kirchlicher Dienste

Druck: Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recycling-Papier aus 100% Altpapier

Auflage: 250

Ausgabe: Dezember 2012

Grußwort

von Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer



Liebe Schwestern
und Brüder,

Begegnungen mit Geschwistern in der Diaspora sind vielfältig und bunt. Von einer dieser Begegnungen möchte ich erzählen.

In den Osterferien hatte ich Gelegenheit mit einer kleinen Gruppe von Kollegen die Evangelisch-lutherische Kirche in Brasilien kennenzulernen. So haben wir auch die kleinen Gemeinden im Bundesstaat Mato Grosso besucht, die in diesen ländlichen Gegenden vor erst 20 oder 30 Jahren entstanden sind. Kleinbauern und Farmer aus dem Süden des Landes zogen mit ihren Familien in den Norden, weil hier Land und Einkommen für sie angeboten wurde; sie suchten eine neue Heimat und brachten ihren Glauben und ihre Traditionen mit.

Am Morgen des Karfreitags fuhren wir über staubige Landstraßen und Sandwege zur „Kirche an der neuen Brücke“, um mit der Gemeinde Gottesdienst zu feiern. Einige Männer, junge und alte, warteten schon vor der Kirche in der Sonne und betrachteten neugierig die Gäste aus Deutschland, die aus dem kleinen Auto des Pastors herauskrabbelten. Im Laufe der nächsten Stunde kamen weitere Gemeindeglieder – die meisten zu Fuß, einige mit Pferdewagen - und ein Kirchenvorsteher kam mit dem Moped und hatte seine Mutter dabei; die alte Dame stieg gekonnt vom Motorrad, schlug den Staub vom Kleid ab und gesellte sich zu den anderen älteren Frauen, die auch angekommen waren.

Bald waren sich alle einig, dass wir anfangen konnten; der Pastor öffnete die Tür der kleinen Kirche und wir nahmen zum Gottesdienst Platz. Eine Glocke fehlt der kleinen Kirche genauso wie eine Orgel und die Gesangbücher waren abgegriffen und nur in begrenzter Zahl vorhanden. Wir konnten dem Gottesdienstablauf gut folgen, weil er unserem Gottesdienst, wie

wir ihn in unserer Landeskirche feiern, doch sehr ähnelte; mit einer Gitarre begleitete der Pastor die brasilianischen Lieder, die wir zumindest mitsummen konnten; die Lesungen in portugiesisch entdeckten wir in unserer Bibel wieder und die Predigt zum Karfreitag fasste der Pastor auf der Rückfahrt für uns zusammen.

Für die wenigen Gemeindeglieder, die sich an der „Kirche an der neuen Brücke“ am Sonntag treffen, bedeutet der lutherische Gottesdienst auch ein Stück Heimat, eine Erinnerung an die Traditionen, die sie aus ihren Familien mitbringen. Viele von denen, mit denen wir an diesem Tag Brot und Wein teilten, haben Vorfahren aus Pommern; die älteren sprachen uns in ihrem Dialekt auf Deutsch an und freuten sich über Antworten in ihrer Muttersprache; die jüngeren haben längst eine brasilianische Identität – auch wenn sie mit blondem Haar und blauen Augen eine kleine Überraschung in Südamerika sind.

Der Gottesdienst am Karfreitag endete übrigens mit einem Osterlied – für uns aus Deutschland durchaus überraschend. Und doch gab es dafür eine praktische und theologisch wirklich sinnvolle Erklärung.

Weil diese Gemeinde so abgelegen liegt und die Pastoren nicht regelmäßig alle kleinen Gemeinden besuchen können, fiel der Ostergottesdienst in diesem Jahr für die „Kirche an der neuen Brücke“ aus und die gute Nachricht vom Sieg des Lebens über die Mächte des Todes musste schon am Karfreitag ausgerichtet werden.

Weil Tod und Auferstehung so nahe bei einander liegen und wir nur im Lichte der Auferstehung Christi unser Leben verstehen können, war hier in einem Gottesdienst auf einmal alles beieinander – das Kreuz und das Licht des Ostermorgens.

Ich bin dankbar für diese Begegnung in Mato Grosso; sie hat mich berührt und hat mich nachdenklich gemacht.

Im deutschen Kontext, in den Überlegungen, die wir in unserer Landeskirche im Blick auf die Zukunft anstellen, würden wir natürlich

sofort fragen, wäre es nicht besser, wenn diese kleine Gemeinde sich zusammenschließt mit einer anderen; wäre es nicht effektiver, wenn zentrale Gottesdienste gefeiert werden – denn wie sollen die Pastoren und Pastorinnen das alles eigentlich schaffen?

Doch für die kleine Gottesdienstgemeinde, die wir am Karfreitag kennenlernen durften, gibt es keine Nachbargemeinde, mit der eine Fusion denkbar wäre oder sie liegt 200 km weit entfernt. Und wie sollten zentrale Gottesdienste stattfinden, wenn es nur ein Moped und zwei Pferdewagen in der Gemeinde gibt.

Die Pastoren und die Pastorinnen, die wir kennengelernt haben, fahren enorm weite Strecken – Tag für Tag, Woche für Woche, um ihre Gemeindeglieder zu besuchen, um mit ihnen zu beten, um ihnen zuzuhören und das Abendmahl zu feiern.

In einer kleinen Kirche im Norden Brasiliens haben wir am Karfreitag eindrucksvolle Zeichen der Hoffnung und der Zuversicht gesehen! Grüsst Eure Gemeinden von uns, haben uns die brasilianischen Geschwister mit auf den Weg gegeben – und kommt bald einmal wieder!

Wer sich in der Diasporaarbeit engagiert und die sehr unterschiedlichen Situationen in unseren kleinen Schwesternkirchen kennt, weiß, dass es oft die einzelnen Menschen sind, die eine Gemeinde, ein kirchliches Projekt, eine Schule oder eine Krankenstation – mit Gottes Hilfe – am Leben erhalten.

Das gilt – nicht nur in Brasilien – für die Pastoren und Pastorinnen, für Lehrerinnen und Lehrer, aber auch und vor allem für die vielen Menschen, junge und alte, die ehrenamtlich eine große Verantwortung tragen.

Und sie tun dies mit großem persönlichen Engagement und einer besonderen Liebe zu den Menschen, sie investieren Zeit und

Geld, um Aufgaben zu erfüllen, für die wir bei uns noch immer hauptamtlich Menschen einstellen können.

Darum ist unsere Unterstützung für das Leben dieser Kirchen an so vielen Orten der Welt so wichtig: ein Minibus etwa für die langen Fahrten über Land, um in Lettland alte und kranke Gemeindeglieder zu besuchen oder um den Gottesdienstbesuch zu ermöglichen, Hilfe bei Baumaßnahmen in Sibirien für Gemeindehäuser und Kirchen, das Beschaffen von Abendmahlsgeräten und Talaren in Brasilien, Stipendien und Austauschprogramme für die Ausbildung in kirchlichen Berufen; dies alles und vieles mehr gehört zu den Aktivitäten der Diaspora-Werke.

Wenn wir uns gegenseitig besuchen, wenn wir einander zuhören und unsere Sorgen und Nöte, aber auch unsere Erfolge teilen, können wir voneinander lernen und behalten im Blick, was für eine Gemeinde und was für eine Kirche wirklich zählt.

Von Begegnungen wie diesen soll am Sonntag Invokavit zu Beginn der Passionszeit, wenn wir für die Diaspora-Arbeit in unserer Landeskirche sammeln, erzählt werden. Das vorliegende Heft mit Überlegungen zum Predigttext und Hinweisen zu praktischen Erfahrungen soll dazu helfen.

Ich wünsche den Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre und viele gute Ideen für die Gottesdienstvorbereitung.



*Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer
Referat für Weltmission und Ökumene,
Öffentlichkeitsarbeit und Publizistik
im Landeskirchenamt Hannover*

Zum Geleit

Ein weiteres Heft zum Sonntag „Invokavit“ liegt vor Ihnen. An diesem Sonntag wird für die Diasporawerke (das sind: Der Evangelische Bund, der Martin-Luther-Bund und das Gustav-Adolf-Werk) gesammelt und deshalb nutzen wir diesen Tag, um auf Sie, als Prediger und Predigerin zuzugehen.

„Wie soll ich das denn auch noch schaffen?“ haben wir dieses Heft genannt. Noch etwas zu lesen und wahrzunehmen? Den Eindruck, dass sich zu viele Themen und Anforderungen in der Gemeindefarbeit vor einem aufstürzen, kennen wir alle. Kommen wir nun auch noch mit dem Thema „Diaspora“? Ja, schon, wobei diejenigen, die sich damit mehr befassen, es durchaus als „heilsames Korrektiv“ zum deutschen Gemeindealltag empfinden.

Es gibt auch einen direkten Bezug dieses Gefühls der Überarbeitung zum Predigttext. Wie viel muten wir uns zu? Wo liegt in diesem ganzen System auch eine „Versuchung“ und eben die Stichworte von „Stärke“ und „Schwäche“, die sich auch im Predigttext finden? Agieren wir immer wieder wie Petrus?

Wir möchten Ihnen mit Erfahrungen und Auslegungen zum Predigttext Lukas 22,31-34 Ihre Arbeit erleichtern und gleichzeitig auf die interessante Situation der Diasporage-meinden hinweisen. In diesem Heft finden Sie unterschiedliche Gedanken und Erlebnisse zu den Stichworten „Versuchung“ und „Stärke“. Wir haben mit verschiedenen Autoren aus den drei Werken diese beiden Gedankenkreise aufgegriffen und sie einmal aus der Sicht von Diaspora-Gemeinden betrachtet. Dadurch ist gewissermaßen eine Sammlung entstanden, die, ergänzt durch eine umfangreiche exegetische Betrachtung, Ihnen eine Hilfe für die Predigtarbeit sein kann.

Unter www.kirchliche-dienste.de/diaspora können Sie auch Gebete, Fürbitten und Lieder finden, die thematisch in einen Diasporagottesdienst passen.

Der Schwerpunkt des Textes liegt bei dem Satz Jesu: „Ich habe für dich gebeten, dass

dein Glaube nicht aufhöre!“. Wodurch wird unser Glaube angegriffen? Wo liegen unsere Versuchungen und wo die in Diasporage-meinden? Können wir noch bei Petrus anknüpfen oder haben wir gänzlich andere Themen? Das wird eine Linie dieses Heftes sein, einander unterschiedliche Schwierigkeiten im Glauben mitzuteilen, denn alle Situationen und Lebensläufe sind unterschiedlich.

Eine zweite Linie wird sein, nach unserer gegenseitigen Unterstützung zu fragen. Liegt in unseren Kirchen und Kirchengemeinden auch ein Potential an gegenseitiger Stärkung und Hilfe? Ich hoffe, dass Besuchergruppen in Deutschland Unterstützung durch unsere Geschwisterschaft erhalten.

Oder, ich habe es schon erlebt, dass ich Stärkung im Glauben und für meinen Gemeindealltag bekommen habe, wenn ich Gemeinden in anderen Ländern besuche und erlebe, wie sie mit Kräften und Ressourcen umgehen.



*Konfirmation
in Jurbarkas,
Litauen
(Foto:
Enno Haaks)*

Wenn Sie für Ihre Gemeinde z. B. für diesen Sonntag Invokavit gerne mehr Informationen über die Arbeit der drei Diaspora-Werke suchen, oder auch einen Prediger oder Referenten, dann wenden Sie sich bitte entweder an das Haus kirchlicher Dienste oder direkt an die drei Werke in der hannoverschen Landeskirche. Wir helfen Ihnen gerne! (Adressen und Ansprechpartner s. S. 11f.)

*Pastorin Magdalena Tiebel-Gerdes, Soltau
Vorsitzende der Hauptgruppe Hannover des
Gustav-Adolf-Werks*

„Wir brauchen die Fürbitte, dass unser Glaube nicht aufhört.“

Gedanken über Versuchungen, Stärken und Schwächen

Unser Abschnitt gehört zur Eröffnung der Passionsgeschichte. Berichtet ist der Verrat des Judas, dann die letzte gemeinsame Passafeier des Jüngerkreises.

Von der Feierlichkeit müsste den Jüngern eigentlich etwas aufgegangen sein. Selbst wenn man ansetzt, dass ihnen nicht deutlich war, dass es sich wirklich um die Passafeier unmittelbar vor den Hinrichtungsereignissen handelte, Jesus also dabei war, sich zu verabschieden, hätten sie etwas von der erhabenen Würde der gemeinsamen Mahlfeier begreifen müssen.

Stattdessen zanken sie sich auf unterstem Niveau. Wer ist der Größte? Natürlich beansprucht diese Eigenschaft jeder für sich. An den anderen gemessen, kann das Urteil nur zu meinen Gunsten ausfallen. Weil das jeder so sieht, darum können sie sich, können wir uns nur streiten – gleich wie bedeutend die Stunde ist, in der wir leben.

Eine Anwendung dieses erbitterten Streites ist auch die Szene, in der Petrus seinem Herrn ausgezeichnete Treue zusichert. Darin soll ihn keiner übertreffen, denn davon ist er überzeugt: keiner kann ihn in dieser Treue übertreffen.

Petrus kennt seine Stärke. Seine Treue ist beständig wie ein Fels, unwandelbar, durch keinen Sturm ins Wanken oder Rutschen zu bringen. Sein Herr und Meister kann sich auf ihn verlassen. Mögen andere in Gefahr versagen, ihm wird das nicht begegnen.

Treue ist die Beständigkeit, die sich in der Stunde der Not und Gefahr bewährt. Wo Menschen in schwierige Lagen kommen, da erweist sich die Treue in ihrer Kraft. Sie lässt nicht allein, sie gibt Hilfe und Halt. Sie stärkt, indem sie mit Wort und Tat versichert, die Not und Gefahr teilen zu wollen.

Wir selbst glauben das Bekenntnis der Treue, das wir ablegen. Zumindest in der Stunde, in der wir es ablegen, sind wir von uns überzeugt - so sind wir. Man kann sich auf uns verlassen. Wir stehen zu unserem Wort.

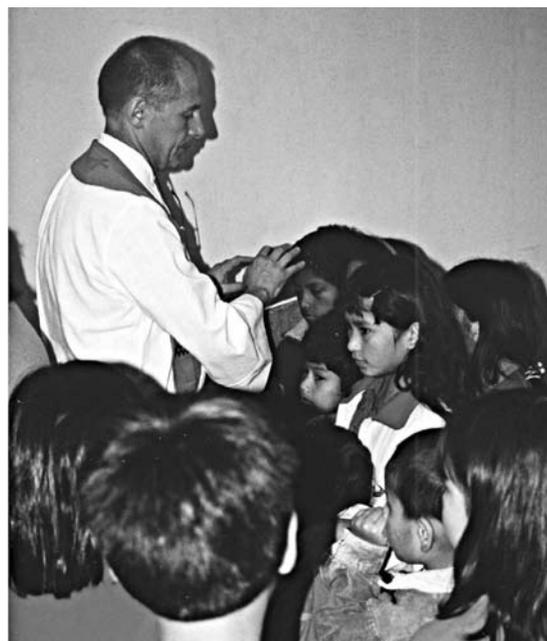
Wie oft ist diese feierliche Versicherung unter den Menschen wiederholt worden?! – in Zusammenhängen des Glaubens wie ganz weltlich. Freundschaftliche Bande verleiten nicht nur, verpflichten vielmehr zu solcher Zusicherung. Das Wesen freundschaftlicher

Zuwendung ist selbstverständlich geübte Solidarität.

Petrus nimmt den Mund daher gar nicht zu voll. Er drückt nur aus, was aus dem Wesen der Freundschaft oder der familiären Beziehung folgt. Eine Freundschaft, die sich in der Not nicht solidarisch an die Seite des Bedrängten gestellt sieht, ist keine Freundschaft. Wahre Freunde erkennt man in der Not. Petrus weiß das. So kleidet er nur in Worte, was eigentlich ohne alle Worte klar und verlässlich ist.

Aber Petrus nimmt den Mund zu voll. Er bedenkt nicht, dass wir Solidarität gern mit den Lippen üben. Wenn wir aber zur Solidarität gefordert werden, dann kneifen wir und schlagen uns in die Büsche. Es ist menschliche Erfahrung, dass da, wo die Solidarität beschworen wird, sie selbst längst entschwunden ist. Wenn jemand sich in der Politik oder im Beruf solidarisch zu jemandem bekennt, dann wissen wir: das Gegenteil ist der Fall. Wer sich auf Solidarität verlässt, ist verlassen. (Nahezu) Alle Erfahrung besagt: es gibt keine Solidarität, keine Treue, die dem einsam Gewordenen die Gemeinschaft aufrecht erhält.

Schon rein menschliche Erfahrung bestätigt die Skepsis, die sich in Jesu Wort bekundet.



Segnung im evangelischen Gottesdienst in Lima, Peru (Foto: GAW-Archiv)

Höchste Vorsicht ist geboten, wenn andere uns ihrer Treue versichern. Sie werden alsbald Gelegenheit nehmen, uns ihre Untreue zu zeigen.

Doch es geht um noch mehr als menschliche Erfahrung. Wie kann man erwarten, dass Menschen sich als treu erweisen, wenn es um den Einsatz des Lebens geht - für einen bloßen Glauben. Das Leben ist das höchste Gut, das wir haben. Das kann niemand aufs Spiel setzen.

Wir mögen in Worten die Treue über das Leben setzen, in der Tat und Wahrheit setzen wir das Leben über Solidarität und Treue. Und tun wir nicht recht daran?

Die Person des vollmundigen Worts, die sich an ihrer eigenen Güte berauscht, wird beschämt. Petrus wird dessen überführt, dass er mehr zugesichert hat als er geben und leisten konnte. Unser Wort ist oft größer als die Tat, die es ankündigt.

Unser Glaube traut sich mehr zu, als er zu halten vermag. Das ist merkwürdig. Aber es ist verständlich, weil er auf seine eigene Kraft vertraut, weil der Mensch glaubt, er glaube aus eigener Kraft. Der Glaube aber ist kein menschliches Vermögen. Auf uns gestellt, sind wir schwach, mögen wir uns noch so stark finden.

Indem Petrus auf seine Stärke auch im Glauben vertraut, bekundet er seine Schwäche. Sein Glaube, sein Wille zur sichtbaren Treue hält nicht stand, weil er seine Kraft überschätzt.

Würde Petrus seine Schwäche sehen können, wäre er stark. Denn dann verließ er sich auf die Stärke, die Gott dem verheißen hat, der sich auf ihn einlässt.

Daher kündigt Jesus seinem stärksten Jünger die größte Niederlage an: er wird sich von seinem Meister lossagen, mehr noch, er wird bekennen, ihn nicht zu kennen. Kaum etwas demütigt und enttäuscht so sehr wie die Erfahrung, dass jemand, der einen gut kennt, die Behauptung aufstellt oder gar praktiziert, einen nicht zu kennen.

Aber Petrus wird nur die Erfahrung der Beschämung machen. Seine Stärke wird sich in die Erfahrung der Schwäche verwandeln. Er wird aber den Glauben nicht verlieren. Er wird einsehen, dass er in der Stunde, wo er gefragt war, versagt hat. Aber diese Einsicht wird ihn nicht von seinem Herrn wegführen. Sie wird ihn zur Erkenntnis führen, dass sein Herr ihm Treue halten wird.

Eben diese Erfahrung der tiefsten Beschämung wird ihn in die Lage versetzen, die ihm Anvertrauten zu stärken. Gerade seine Schwäche wird die Schwachen stark machen. Denn seine Schwäche bezeugt die Stärke

Gottes, die allein die Grundlage des Glaubens ist.

Diasporahilfe – das Wort vermittelt häufig die Vorstellung, Starke, weil Betuchte, ließen sich herab, den Schwachen unter die Arme zu greifen. Folgen wir unseren Versen, dann sind gerade die Starken oder die sich stark Wählenden die Schwachen, die der Hilfe bedürfen.

Die Stärke, die sie zu haben glauben, wird erst Stärke, indem sie durch die größte Schwäche hindurch geht. Andere zu stärken vermag die Stärke erst, nachdem sie Schwachheit geworden ist.

Diasporahilfe ist daher nicht geprägt durch das einseitige Gefälle von den Wohlhabenden zu den Bedürftigen, Diasporahilfe ist Ausdruck der auf beiden Seiten bestehenden Bedürftigkeit Gottes in Christus.

Diasporahilfe stärkt darum gerade auch die Gebenden, weil sie recht betrachtet, die Schwachen sind, die erst durch Gott gestärkt werden. „Stärke Deine Brüder“, dieser Aufforderung Jesu kann man erst dann Folge leisten, wenn man die Erfahrung der eigenen Schwäche gemacht hat.

Denn da, wo man meinte, aus sich selbst stark zu sein und Stärke weiterreichen zu können, da war man noch ganz bei sich und gar nicht in der Lage, anderen Stütze und Stärkung zu sein.

Erst indem wir von den anderen, vermeintlich Schwachen, Stärkung erfahren, kommen wir in die Lage, sie stärken zu können. Erst wenn wir die überhebliche Absicht ablegen, andere stärken zu wollen, bekommen wir die Kraft, andere stärken zu können.

Diasporahilfe kommt also von der Erfahrung her und führt wieder zu ihr hin, dass die anderen uns stärken, indem wir sie stärken.

Diasporahilfe ist so nicht die einseitige Unterstützung materiell vermeintlich schlechter Dastehender, sondern die Erfahrung reziproker Gemeinschaft unter der gnädigen Leitung und Herrschaft des einen Christus, der alle zu sich berufen hat.

Darum ist die Aufforderung, die Brüder (und Schwestern) Christi zu stärken, in sich selbst die Einladung zur Erfahrung, von den Brüdern und Schwestern gestärkt zu werden. Um etwas anderes kann es nicht gehen, wenn wir uns rufen lassen in die tätige Solidarität mit denen, die in der Situation gesellschaftlicher Minderheit (gleich uns) zu Christus berufen sind.

*Pastor Andreas Siemens, Loccum/Bad Essen
Geschäftsführer des Martin-Luther-Bundes
Hannover*

Blitzlichter:

Was greift unseren Glauben heute an? Bei uns und in verschiedenen Ländern

Kurze Berichte und Situationsanalysen

Lutherische Christen in Argentinien

Lutheraner in Argentinien werden dadurch angefochten, dass manche charismatischen und pfingstlerischen Kirchen durch billige Versprechungen („Wenn du dich zu Christus bekehrst, wirst du erfolgreich im Leben sein und all deine Probleme ein Ende setzen!“) viele Mitglieder gewinnen und abwerben. Ein gemeinsames Zeugnis für ein Leben aus der Gnade und ein vereinter Kampf für gerechte Verhältnisse im Land sind mit vielen Pfingstlern nicht zu machen.

Laura Do Santos, Religionspädagogin, Celle



*Evangelische Kirche
in Frutillar, Chile
(Foto: Luise Wolfram)*

Christen in der Colonia Dignidad

Auf einer Reise in Chile hatten wir dank einer Teilnehmerin und ihrer persönlichen Familiengeschichte die Gelegenheit, in der ehem. Colonia Dignidad viel über die Hintergründe zu erfahren: Da waren Menschen auf der intensiven Suche nach einem Leben unter Gottes Führung in die sklavenhafte Abhängigkeit des Sektenführers Paul Schäfer geraten, sie wurden körperlich und psychisch misshandelt bis zum totalen Verlust ihres Selbstbewusstseins und jeglicher Freiheit. Jeder Ungehorsam gegen Schäfer wurde geahndet als "vom Teufel besessen, der ausgetrieben werden muss" mit Folter und Schlägen.

Unsere Gruppe war erschüttert: Was für eine Anfechtung, dass das Gottvertrauen dieser Menschen so missbraucht werden konnte. Hätte Gott diese tief gläubigen Menschen nicht rechtzeitig mit „Freiheit eines Christenmenschen“ ausrüsten können?

Wir erkennen, dass eine Vermittlung des Glaubens auch die Befähigung zum eigenen Urteil zum Ziel haben muss.

Luise Wolfram, Hannover, Leiterin der Frauenarbeit des GAW Hauptgruppe Hannover

Evangelische Gemeinde in Mikolajki (Nikolaiken), Masuren, Polen.

Auf einer Urlaubsreise besuchen mein Mann und ich auch den Pastor der kleinen Landgemeinde in Mikolajki. Eine Gemeinde mit einer schönen alten Kirche und einem großzügigen Gemeindegrundstück, auf dem ein großes Gästehaus für Touristen und ein diakonisches Altenheim stehen. Vor 20 Jahren, mit dem Vorgänger des heutigen jungen Pastors, wurden diese beiden großen Häuser gebaut. Damals war es noch leicht, Zuschüsse von polnisch-deutschen Stiftungen zu bekommen. Inzwischen, 20 Jahre später, hat sich das Spendenvolumen Richtung Polen sehr verändert. Der Pastor ist bedrückt: im großen Speiseraum des Gästehauses liegt ein Rohrbruch vor. Eigentlich müsste alles aufgestemmt werden. Aber sie sind gerade mitten in der Saison. Und es fehlen auch die Gelder. Für beides, für die Schadenssuche, wie für die Reparatur. Sie fehlen aktuell auch für sein Gehalt. Die Gemeinde dort im hohen Norden Polens ist sehr klein und überaltert. Und sie versteht sein Problem nicht. „Früher gelang es doch auch Gelder zusammen zu bekommen!“

Das sind schwierige Bedingungen, um das Evangelium froh zu verkünden. Es ist immer verunsichernd, wenn die materiellen Grundlagen der Gemeindegemeinschaft ins Wanken kommen. Solche Zeiten greifen den Glauben und das Gemeindeleben an.

Und bei uns? Mit der x-ten Sparrunde auf der Tagesordnung? Trotz allem eigenen Frust und angegriffenem Glauben ist das Gehörte wie ein hilfreicher Blick aus dem offenen Fenster in eine andere Welt. Es zeigt uns, wie andere kämpfen und mit welchen Möglichkeiten sie es tun können.

Pastorin Magdalena Tiebel-Gerdes, Soltau, GAW Hauptgruppe Hannover

„Wer stärkt wen in der Diaspora-Arbeit?“

Erfahrungen aus der Diaspora-Arbeit aus unterschiedlichen Perspektiven

Estland:

Ein Bulli für die Jugendarbeit

Ende Juni. Wir fahren mit dem Partnerschaftsausschuss des Kirchenkreises Bramsche durch die Propstei Viljandi in Estland. Wir besuchen zahlreiche Gemeinden. Es gibt eine langjährige Partnerschaft, sehr vielen Gemeinden konnte in über 20 Jahren konkret geholfen werden. Wir sehen gelungene Projekte an, hören von langjährigen Kontakten, knüpfen neue zu den evangelischen Gemeinden.

Ein Projekt steht kurz vor dem Abschluss. Für die lebendige Jugendarbeit in der Propstei Viljandi soll ein Bulli aus Bramsche finanziert werden. In Pilistvere bei Pastor Hermann Kalmus soll er „stationiert“ werden. Und weit über die Gemeinde hinaus Hilfe zur Bewältigung der langen Wege bieten.

Eine sehr praktische und sinnvolle Hilfe. Lange hat die Partnerschaftsarbeit Geld gesammelt. Der Kirchenkreis gibt etwas dazu. Die Spitze, die noch fehlt, soll von den Werken kommen.

Estland ist ein altes Partnerland des Gustav-Adolf-Werks. Über die Hauptgruppe Osnabrück wird in Leipzig ein Antrag gestellt; schnell wird entschieden: Geld aus der Motorisierungshilfe! Der Martin-Luther-Bund hilft auch. Das Projekt ist finanziert. Und wenige Wochen später wird der Bulli nach Estland gebracht.

Wer stärkt wen in der Diasporaarbeit?

Wir werden gestärkt, indem wir von unsern Glaubensgeschwistern angefragt und gebraucht werden.

Unsere Glaubensgeschwister in der Diaspora werden gestärkt, weil sie starke Partner haben. So können sie ihren Dienst an den Menschen um des Evangeliums willen tun. Gemeinsam stärkt ein solches Miteinander im Gebet, stärken aber auch gute und schnelle Kooperationen und Vernetzungen unseren Glauben.

*Pastor Hartmut Giesecke von Bergh,
Bad Bentheim,
GAW Hauptgruppe Osnabrück*

Griechenland:

„Siehe, ich mache alles neu“

Bei einer Reise der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werks nach Griechenland im Mai 2011 hatten wir drei Tage unser Quartier am Kap Sounion im Freizeithaus des Bundes Freier Ev. Gemeinden in Griechenland. In den langen Sommerferien werden dort Freizeiten für rd. 200 Kinder durchgeführt. Bis auf zwei fest angestellte Mitarbeiter (Bauinstandhaltung/ Freizeitbetrieb) sind alle anderen dort ehrenamtlich tätig.

Der Staat verlangt jetzt zusätzliche Brandschutzmaßnahmen, damit der Freizeitbetrieb weitergehen darf. Die Unterbringungspreise für die Kinder müssen trotzdem niedrig bleiben. "Wir dienen den Menschen, und wegen der wirtschaftlichen Not müssen wir auch manche kostenlos teilnehmen lassen", sagt Hausmutter Sophia, und beim Blick in den noch zu renovierenden großen Allzwecksaal: "wir haben noch 50.000 € Schulden, aber wir beten, dass Gott uns die Wege und Mittel zeigt." An der Wand sehen wir einen riesigen aufgemalten bunten Pinsel, in dem zu lesen ist: "Siehe, ich mache alles neu" (Offb. 21,5). Wir sind erfreut und beschämt zugleich über dieses Gottvertrauen.

Luise Wolfram, Hannover, Leiterin der Frauenarbeit des GAW Hauptgruppe Hannover



*Werbung für evangelische Literatur im orthodoxen Umfeld.
Ein Mitglied der Freien Evangelischen Gemeinde Athen, Griechenland
(Foto: Luise Wolfram)*

**Karpatoukraine:
„Der Herr war es, der uns Spenden und
Spender geschenkt hat.“**

Aus einem Brief von Lajos Gulacy, dem ehemaligen Bischof der Reformierten Kirche in Transkarpatien (Ukraine):

„Die letzten 10 Jahre (2000) waren für uns Jahre reichen Segens. Acht Kirchen wurden erbaut. Der Bau einer Kirche für die Zigeunergemeinde in Munkács wird im Frühjahr beendet, das ist die vierte Zigeunerkirche in der Karpatoukraine. Wir haben 3 Gymnasien. Das Waisenhaus von Nagydobrony für die 54 behinderten Kinder ist ein echter Segen. Das, wie eine Familie geführte, Kinderheim in Munkács bedeutet für die 18 Kinder das Leben. Die jährlichen Sommerlager für die Jugendlichen laufen erfolgreich. Eine Trinkerheilanstalt mit Zentrum in Csongor leistet seinen heilenden Dienst. Presbytertreffen, stille Tage, Evangelisation, Spitalmission und viele andere Gelegenheiten sind für uns ein reicher Segen.

Ich habe schon öfter unser schönes Lied „Der Herr wirkt wunderbar“ zitiert. Ich kann es auch jetzt, beim Schreiben dieses Wortes, nichts schöner, besser und wahrer sagen und behaupten.

Ich darf über die brüderliche und schwesterliche Hilfe nicht schweigen. Der Herr war es, der uns Spenden und Spender geschenkt hat. (...) Gottes Werk war nicht umsonst.“

Wenn wir diese Kirche in einem der ärmsten Landstriche Europas besuchen und die Arbeit dieser Kirche mit 135.000 Gemeindegliedern in 108 Gemeinden in einem mehr als schwierigen Umfeld erleben und dabei helfen können, werden auch wir gestärkt und durch deren Beispiel ermuntert und zu weiterer Hilfe angeregt.

Heinrich Lesinski, Hemmingen, Schatzmeister der GAW Hauptgruppe Hannover



Kinder in der Evangelischen Schule Beregsacz, Ukraine (Foto: Heinrich Lesinski)

Kollektenabkündigung

für den 1. Sonntag in der Passionszeit (Invokavit), 17. Februar 2013

Der **Evangelische Bund Landesverband Hannover** erbittet die Kollekte am Sonntag Invokavit für die Förderung und weitere Unterstützung der Evangelisch-lutherischen Lehrstuhlfakultät der Universität Klaipeda (ehemals Memel) in Litauen, für das Projekt "Kinderspeisung" in Mediasch (Siebenbürgen / Rumänien), für die Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache im Iran und für Diasporagemeinden unserer hannoverschen Landeskirche im Eichsfeld und im Emsland. Hier fördern wir in besonderer Weise die Konfirmandenarbeit.

Martin Luther Bund Hannover

Seit 159 Jahren wendet der Martin Luther Bund Hannover seine Aufmerksamkeit den lutherischen Gemeinden in der Minderheit zu. Ein Schwerpunkt ist das Baltikum. Als Beispiel möchten wir heute die Jugendarbeit der lutherischen Kirche in Litauen nennen. Hier haben wir in den letzten Jahren Beihilfen zu Jugendfreizeiten geleistet. Oft ist es nicht möglich, dass die Eltern die erforderlichen Teilnahmekosten aufbringen. Außerdem haben wir in Litauen den Aufbau eines kirchlichen Zentrums für die Jugendarbeit in Kretinga unterstützt. Wenn es fertig ist, sollen dort Kurse für Jugendliche und Freizeiten zur Fortbildung von (Jugend)chören und ihren Leitern stattfinden. Über Ihre Unterstützung unserer Arbeit würden wir uns sehr freuen.



*Evangelisch-Lutherische
Dreifaltigkeitskirche
Mikolajki, Polen
(Foto: Magdalena
Tiebel-Gerdes)*

Gustav-Adolf-Werk: „Glaube verbindet – weltweit“

Mit der heutigen Kollekte für das Gustav-Adolf-Werk (GAW) bitten wir um Unterstützung protestantischer Minderheitskirchen in Europa, Lateinamerika und Zentralasien. Das GAW begleitet Kirchen und Gemeinden in der Diaspora beim Gemeindeaufbau, es unterstützt diese beim Ankauf und der Renovierung von Kirchen und Gemeindehäusern und hilft ihnen bei ihren sozialdiakonischen und missionarischen Aufgaben.

Ein Beispiel ist die Unterstützung der Reformierten Kirche in Transkarpatien (Ukraine). Die Kirche spielt dort eine wichtige und stabilisierende Rolle. Weil staatliche Behörden sich nur beschränkt um diese Region kümmern, kommt insbesondere der Diakonie eine wichtige Aufgabe zu.

Mit den erbetenen Spenden möchten wir u.a. eine Anschubfinanzierung für ein Mutter-Kind-Haus in Beregszász, das die Frauenarbeit des GAW mit aufgebaut hat, leisten sowie ein Altersheim und ein Rehabilitationszentrum unterstützen.

Diese Texte finden Sie auch
im Internet unter

www.kirchliche-dienste.de/diaspora

Tagesgebet und Fürbitten

Diaspora-Sonntag 17.2.2013: 1. Sonntag in der Passionszeit, Invokavit

Tagesgebet

Guter Gott,
immer wieder kommt unser Glaube ins Wanken. Wir kämpfen mit unseren Zweifeln oder lassen uns von ihnen unterkriegen. Immer wieder braucht unser Glauben eine Stärkung.
Wir bitten dich: Inspiriere und bewege uns und lass uns dich an unserer Seite spüren. Lass diesen Gottesdienst zu einer Kraftquelle für uns alle werden.
Amen.

Fürbitten

L: Guter Gott,
du hilfst unserer Schwachheit auf, du lässt uns immer wieder deine Nähe, deine Wahrheit und deine liebevolle Stärke spüren.
Im Vertrauen auf deine Liebe wenden wir uns an dich.

Wir bitten dich für alle Christen, die als Minderheit unter anderen Religionen leben, und für die verfolgten Christen. Gib ihnen die Glaubensstärke, die sie in ihrer Situation brauchen. Bewahre ihnen einen liebevollen und vertrauensvollen Umgang miteinander.
Und schaffe ihnen ein gerechtes und sicheres Umfeld.

Wir rufen zu dir:

G: Herr, erbarme dich.

L: Wir bitten dich für alle Christen, die zwar in einem christlichen Land leben, aber als Minderheit unter anderen Konfessionen.
Hilf ihnen, ihr Zeugnis lebendig zu halten. Stärke ihre Gemeinschaft und ihre Identität.
Und leite alle zu einem geschwisterlichen Umgang unter den Konfessionen.
Wir rufen zu dir:

G: Herr, erbarme dich.

L: Wir bitten dich für alle Gemeinden, Kirchenkreise und Organisationen, die Partnerschaften zu anderen Christen pflegen.

Lass Gemeinschaft wachsen, auch über geographische, kulturelle und spirituelle Entfernungen hinweg.

Lass in dieser Gemeinschaft Großes wachsen: geschwisterliche Liebe, gegenseitiges Verständnis, Freundschaften und ein gemeinsames Zeugnis deiner großen Gnade.

Wir rufen zu dir:

G: Herr, erbarme dich.

L: Wir bitten dich für diakonische Projekte und Einrichtungen in den Kirchen der Diaspora.

Lass deine Liebe hindurchscheinen durch ihren Einsatz für die Nächsten.

Hilf, dass die Arbeit mit Engagement und Kontinuität geleistet werden kann.

Lass uns Christen in Deutschland hinschauen, wo wir helfen können.

Wir rufen zu dir:

G: Herr, erbarme dich.

L: Guter Gott, dein Sohn Jesus Christus hat versprochen: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“

Lass uns und alle Christen nah und fern in diesem Glauben bleiben.

Überwinde alles, was uns trennt von dir.

Gib uns Menschen, Worte und Erlebnisse, die uns im Glauben stärken.

Öffne unsere Augen dafür, wo wir zu Botschaftern deiner Liebe werden können.

Wir rufen zu dir:

G: Herr, erbarme dich.

[L: In der Stille bringen wir vor dich, was uns noch auf dem Herzen liegt.]

Pastor Daniel Meyer Do Santos, Celle

Informationen und Hinweise



Diasporakammer

In der Landeskirche gibt es seit 1960 eine Diaspora-Kammer, in der der Evangelische Bund, das Gustav-Adolf-Werk und der Martin-Luther-Bund sowie das Arbeitsfeld Kirche in Europa des Hauses kirchlicher Dienste und die Ökumenische Diakonie des Diakonischen Werkes der Landeskirche vertreten sind. Den Vorsitz der Kammer hat Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer.

Aufgabe der Kammer ist es, die Diasporaarbeit in der Landeskirche zu unterstützen und zu begleiten. Die Interessen der Diasporawerke und der Partner aus der Diaspora können dort eingebracht sowie gemeinsame Arbeitsvorhaben geplant und verwirklicht werden.

Darüber hinaus dient die Kammer dem Austausch der Werke untereinander und mit den Diasporabbeauftragten auf Kirchenkreis- und Sprengelzebene.

Arbeitsfeld Kirche in Europa

Das Arbeitsfeld Kirche in Europa im Fachbereich „Kirche im Dialog“ des Hauses kirchlicher Dienste hat zur Aufgabe, in der Landeskirche das Bewusstsein für die europäische Ökumene zu stärken und in der Begegnung mit Christen aus anderen Ländern sowie in der Zusammenarbeit mit europäischen kirchlichen Einrichtungen das ökumenische Lernen zu fördern. Außerdem unterstützt und vernetzt das Arbeitsfeld die Diaspora- und Partnerschaftsarbeit in Europa.

Kontakt

Arbeitsfeld Kirche in Europa
Haus kirchlicher Dienste
Lars-Torsten Nolte
Archivstraße 3
30169 Hannover
Fon: 0511 1241-689
Fax: 0511 1241-974
E-Mail: nolte@kirchliche-dienste.de
www.kirchliche-dienste.de

Diasporawerke

Der **Evangelische Bund** widmet sich in Veranstaltungen, Seminaren und Publikationen aktuellen Themen der Konfessionskunde, der Ökumene und der Weltanschauungsfragen. Durch das Konfessionskundliche Institut in Bensheim berät und unterstützt er Gemeinden, Einrichtungen und Kirchenleitungen im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa.

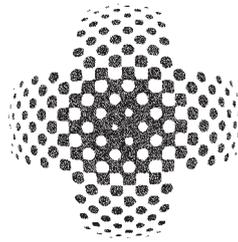
Er bejaht die Vielfalt reformatorischer Kirchen, welche aus evangelischer Freiheit erwachsen sind, findet sich mit ihrem gegenwärtigen Nebeneinander aber nicht ab. Die in der Leuenberger Konkordie 1973 vereinbarte "Zeugnis- und Dienstgemeinschaft" der evangelischen Kirchen in Europa sollte in einer synodalen Struktur verwirklicht werden. Er pflegt die Gemeinschaft mit den evangelischen Minderheitskirchen in Europa und tritt für eine Kirchengemeinschaft mit evangelischen Freikirchen und mit der Anglikanischen Kirche ein. Er arbeitet für eine wachsende Gemeinschaft der Christen und Kirchen, für eine versöhnte Verschiedenheit orthodoxer, katholischer und evangelischer Kirchen.

Kontakt

Evangelischer Bund
Landesverband Hannover
Superintendent i. R. Horst Walz
(Vorsitzender)
Klütstraße 4
31787 Hameln
Fon/Fax: 05151 784662
E-Mail: Ev.BundLV-H@gmx.de

Evangelischer Bund
Postfach 1255
64602 Bensheim
Fon: 06251 8433-0
Fax: 06251 8433-28
E-Mail: info@ki-eb.de
www.ki-eb.de

Das Gustav-Adolf-Werk



GAW

- hilft protestantischen Minderheitskirchen in Europa, Lateinamerika und Zentralasien.
- unterstützt beim Gemeindeaufbau, bei der Renovierung, beim Kauf und beim Neubau von Kirchen und Gemeinderäumen, bei sozialdiakonischen und missionarischen Aufgaben in den Gemeinden, bei der Aus- und Weiterbildung von kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern u.a.
- wird bundesweit getragen von 24 Hauptgruppen und 17 Frauengruppen.
- ist das älteste evangelische Hilfswerk in Deutschland, gegründet 1832 in Leipzig

Kontakt

Gustav-Adolf-Werk
Hauptgruppe Hannover
Pastorin Magdalena Tiebel-Gerdes
(Vorsitzende)
Habichtsweg 3
29614 Soltau
Fon: 05191 4967
E-Mail: tiebel-gerdes@freenet.de
www.gaw-hannover.de

Gustav-Adolf-Werk
Hauptgruppe Osnabrück
Pastor Hartmut Giesecke von Bergh
(Vorsitzender)
Schüttorfer Str. 2
48455 Bad Bentheim
Fon: 05922 2352
Fax: 05922 6188
E-Mail: hartmut.giesecke@evlka.de
www.gaw-os.de

Gustav-Adolf-Werk
Hauptgruppe Ostfriesland
Pastor Sven Grundmann
(Vorsitzender)
Schulstraße 7
26835 Holtland
Fon: 04950 2218
Fax: 04950 937882
E-Mail: Sven.Grundmann@evlka.de

Gustav-Adolf-Werk e. V.
Postfach 310763
04211 Leipzig
Fon: 0341 49062-0
Fax: 0341 49062-66
E-Mail: info@gustav-adolf-werk.de
www.gustav-adolf-werk.de



Der Martin-Luther-Bund

- ... hat die Aufgabe, »die lutherische Kirche in aller Welt zu fördern und lutherische Kirchen und Gemeinden in der Diaspora zu unterstützen.
- ... will in Bindung an das lutherische Bekenntnis den in der Zerstreuung lebenden Schwestern und Brüdern geistliche und materielle Hilfe zur kirchlichen Sammlung geben und den Zusammenhalt der lutherischen Kirche in Deutschland fördern.
- ... ist ein Ort gemeinsamer theologischer und geistlicher Vertiefung im Austausch mit den Minderheitskirchen lutherischen Bekenntnisses in aller Welt.«

Kontakt

Martin-Luther-Bund Hannover
Pastor i. R. Norbert Hintz
(Vorsitzender)
Auf dem Hollacker 4
27412 Wilstedt,
Fon: 04283 894872
E-Mail: Norbert.Hintz@arcor.de

Martin-Luther-Bund
Fahrstraße 15
91054 Erlangen
Fon: 09131 7870-0
Fax: 09131 7870-35
E-Mail: info@martin-luther-bund.de
www.martin-luther-bund.de



Haus kirchlicher Dienste